

Auf Leben

75 Jahre
Jüdische
Gemeinde
Frankfurt



The
Frankfurt
Jewish
Community –
the First
75 Years

Revive

**Auf Leben
75 Jahre Jüdische
Gemeinde Frankfurt**

**Revive
The Frankfurt
Jewish Community–
the First 75 Years**

4	Fritz Backhaus & Manfred Levy	Vorwort Preface	66	1966–1978	Etablieren Establishing
8	Marc Grünbaum	Grußwort Greeting	76	1971–1973	Aufbegehren Rising up
16	Dr. Rachel Heuberger	Grußwort Greeting	84	1985	Positionieren Taking a Position
20	Karin Wolff	Grußwort Kulturfonds Frankfurt RheinMain Greeting Kulturfonds Frankfurt RheinMain	94	1985–1998	Öffnen Opening
24	John-Philip Hammersen	Grußwort Hertie-Stiftung Greeting Hertie Foundation	104	1989–2010	Ankommen Arrival
27	Fedor Bessler & Laura Schilling	Einführung Introduction	112	2019–2023	Verändern Changing
40	1945–1949	Neubeginnen Starting out anew	118		Glauben Believing
46	1949–1957	Aufbauen Reconstruction	126		Solidarisieren Solidarity
56	1958–1971	Aufbrechen Setting out	136		Sorgen Caring
			146		Erinnerung gestalten Shaping remembrance
			176	Bildnachweis	Image Credits
			179	Ausstellung	Exhibition
			180	Impressum	Colophon

Vorwort

Die Jüdische Gemeinde Frankfurt blickt auf eine über 900-jährige Geschichte zurück. Frankfurt ist damit die einzige Großstadt im deutschsprachigen Raum, in der eine jüdische Gemeinschaft fast ununterbrochen bis zur Gegenwart existiert. Dennoch feiern wir 2023 nicht diese über Jahrhunderte gewachsene Tradition. Die Ausstellung blickt stattdessen ‚nur‘ auf 75 Jahre jüdisches Gemeindeleben zurück.

Warum kann die Wiedergründung der Gemeinde 1948 nicht einfach als bruchlose Anknüpfung an eine große Geschichte wahrgenommen werden? Dass nach der 1933 einsetzenden nationalsozialistischen Verfolgung und dem millionenfachen Mord an den europäischen Juden in Frankfurt wieder eine Jüdische Gemeinde entstand und heute eine von Vielfalt sowie pulsierendem sozialen und kulturellen Leben geprägte Gemeinschaft darstellt, war und ist nicht selbstverständlich, sondern in gewisser Weise ein ‚Wunder‘. Daher lohnt es sich nach 75 Jahren zurückzuschauen und die eindrucksvolle Geschichte der Gemeinde seit 1945 in einer Ausstellung zu präsentieren.

Wir fühlten uns geehrt, dass Marc Grünbaum und Daniela Lewin uns mit der Erstellung des Ausstellungskonzepts beauftragt haben. So konnten wir unsere langjährige, auch gemeinsame Arbeit zur Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in dieses spannende Vorhaben einbringen. Unser Konzept beschreibt eine umfassende und herausfordernde Themenvielfalt, die auf begrenzte Ausstellungsflächen im Gemeindezentrum trifft.

Folgende Fragen waren uns dabei wichtig: Was ist in der Gegenwart bedeutsam? Was prägt unsere Fragen an die Geschichte? Was erwarten oder befürchten wir von der Zukunft und welche Orientierung kann uns dabei ein historischer Rückblick geben? Vor welchen Herausforderungen und Schwierigkeiten standen die Mitglieder der Gemeinde in den Jahren seit 1945? Woher kamen sie und warum blieben sie? Wer waren die Persönlichkeiten, die die Gemeinschaft prägten? Wie war das Verhältnis zur nicht-jüdischen Umgebung? Wie das zu den politischen Vertretern der Stadt? Welche Konflikte gab es innerhalb der städtischen Gesellschaft, die die jüdische Gemeinde besonders betroffen haben? Wie hat sich die Auseinandersetzung mit der Schoa und das Gedenken daran verändert? Wie zeigt sich heute die Vielfalt in religiöser, kultureller, sprachlicher Hinsicht? Was garantiert angesichts der lebendigen Vielfalt die Einheit der Gemeinde? Wie hat

sich das Selbstverständnis individuell, wie das der Institutionen verändert? Welche Bedeutung hatten und haben antisemitische Bedrohungen? Welche Bedeutung hatte und hat das Verhältnis zu Israel?

Um diese Fragen zu beantworten, hielten wir es bei der Ausarbeitung des Ausstellungskonzepts für sinnvoll, einen Überblick über einschneidende Veränderungen und Ereignisse in diesen 75 Jahren zu geben, herausragende Akteure und Persönlichkeiten zu charakterisieren, die die Gemeinde geprägt haben, und am Beispiel der Aufgaben in deren Dezernaten die Aufgaben und wesentlichen Wandlungen seit der Wiedergründung zu präsentieren.

Die vielen Herausforderungen und internen Konflikte, vor denen die Gemeinde stand, deren Lösungswege sowie Uneinigkeiten mit der nicht-jüdischen Umwelt, sahen wir als weiteren wichtigen Aspekt, den es erkennbar zu machen galt.

Mit Freude blicken wir auf die Umsetzung des Konzepts durch die Kuratoren Laura Schilling und Fedor Bessler und wünschen der Ausstellung eine große Resonanz – nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in ganz Frankfurt. Wir hoffen mit diesem Projekt wird sichtbar, dass sich die Ereignisse und Entwicklungen, Brüche und Kontinuitäten der Gemeinde nach 1945 nicht in einem isolierten Raum abspielten, sondern einen integralen und bedeutsamen Teil der Stadtgeschichte darstellen. Besonders in einer Zeit, in der jüdisches Leben verstärkten Angriffen und Feindseligkeiten ausgesetzt und die Solidarität der Stadtgesellschaft gefordert ist, schärft die Ausstellung den Blick auf die jüdische Gegenwart und die Anforderungen an die Gestaltung der Zukunft in einem zunehmend vielfältigeren Frankfurt.

Fritz Backhaus & Manfred Levy

Preface

The Frankfurt Jewish Community can look back on a history that goes back over 900 years. Frankfurt is therefore the only city in Germany, Austria, or Switzerland in which a Jewish community has existed almost without interruption up until the present day. Nevertheless, in 2023 it is not this centuries-old tradition we are celebrating; rather, the exhibition 'only' looks at 75 years of life in the Jewish Community here.

Why is it that the revival of the community in 1948 cannot simply be considered a smooth continuation of that marvelous history? It was and is by no means a matter of course that, after the Nazi persecution that commenced in 1933 and led to millions of European Jews being murdered, a Frankfurt Jewish Community was re-established and today constitutes a community with a social and cultural core pulsating with diversity. Rather, in many ways it is a 'miracle', which is why it bears looking back after 75 years and presenting the community's impressive history since 1945 in an exhibition.

We felt honored when Marc Grünbaum and Daniela Lewin entrusted us with the task of devising an exhibition concept. We were, as a result, able to bring our long-standing and in parts joint work on Jewish life both in the present and in the past to bear in such an exciting project. Our concept covers a comprehensive and challenging variety of themes, even though the Community Center only had limited exhibition space.

We felt the following questions were key: What is significant today? What defines the questions we ask of history? What do we expect or fear as regards the future, and what orientation can a historical retrospective offer us? What challenges and difficulties confronted the community's members as of 1945? Where did they come from and why did they stay? Who were the outstanding members who helped define the community? What was the relationship to the non-Jewish surroundings like? And to the city's political representatives? What conflicts existed within the life of the city that particularly affected the Jewish Community? How has the approach to the Shoah and commemorating it changed? What shape does diversity take in religious, cultural, and linguistic terms? Given the vibrant diversity, what guarantees the community's unity? How has the way people and institutions see themselves changed? What importance did and do anti-Semitic threats have? What importance did and does the relationship to Israel have?

To answer these questions, we felt that when elaborating the exhibition concept it made sense to offer an overview of the incisive changes and events during those 75 years, to profile the outstanding players and persons who shaped the face of the community, and, taking the example of the tasks managed by their offices, to present the tasks and key changes since the community was re-established.

The many challenges and internal conflicts the community faced, the paths to overcoming these and the disagreements with the non-Jewish world outside were, we thought, another crucial aspect that needed to be pointed up.

We are immensely gratified by how curators Laura Schilling and Fedor Bessler have realized the concept and hope the exhibition meets with a great response, not only within the community but throughout Frankfurt. We trust that the project visualizes how the events and developments, the ruptures and continuities in the community after 1945 did not take place in a vacuum but constitute an integral and important part of Frankfurt's history. Particularly at a time when Jewish life is exposed to increasing attacks and animosity, and when solidarity on the part of civil society is so imperative, the exhibition sharpens the eye for Jewish life today and the challenges Frankfurt faces as it shapes a future in what is an increasingly diverse city.

Fritz Backhaus & Manfred Levy

Grußwort

Mit *AufLeben* hat die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main anlässlich ihres 75-Jahre-Jubiläums seit der Wiederbegründung ihre umfangreichste selbst kuratierte Ausstellung seit ihrem Bestehen präsentiert – wohl die größte in Eigenregie umgesetzte Ausstellung einer jüdischen Gemeinde in der Bundesrepublik überhaupt. Darauf können wir sehr stolz sein, und ich danke allen, die daran mitgewirkt haben: Allen voran unseren wissenschaftlichen Begleitern Fritz Backhaus und Manfred Levy für das Rahmenkonzept sowie unseren Kuratoren Laura Schilling und Fedor Bessler, die mit dieser Ausstellung eine ihrer ersten kuratorischen Projekte realisiert haben. Ich bin gespannt auf ihr weiteres Wirken, welches mir vielversprechend erscheint. Mein Dank geht auch an die beiden Gestalter, Kai Linke vom Studio Kai Linke sowie Sandra Doeller vom Bureau Sandra Doeller. Initiiert wurde diese Ausstellung von der ehemaligen Leiterin unserer Kulturabteilung, Daniela Lewin, der ich ebenso danken möchte wie den weiteren Mitwirkenden unserer Kulturabteilung – Susana Shaker und Ira Haller sowie Eugen El für die Kommunikation. Mein Dank gilt aber auch dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain, der dieses Projekt durch seine Förderung möglich gemacht hat.

Als wir drei Jahre vor Eröffnung der Ausstellung, im Dezember 2020, damit begannen diese Schau zu planen, wussten wir, dass das Zusammentragen von Dokumenten der Geschichte unserer Gemeinde sowie die Konzeption der Ausstellung kein leichtes Unterfangen wird. Aber wir waren davon überzeugt, dass nicht nur die herausragende Geschichte unserer Gemeinde einer eigenen, wissenschaftlich fundierten Präsentation würdig ist, sondern verbanden damit auch den Wunsch, diese Geschichte unseren Gemeindemitgliedern und den Besuchern als verbindendes Element der Selbstvergewisserung bewusst zu machen. Geschichte schafft Identität, und deshalb wäre das Jubiläum unserer Gemeinde aus unserer Sicht ohne diese Ausstellung nicht denkbar gewesen.

Von Anbeginn an ging es uns dabei auch darum, diese Geschichte in die Frankfurter Stadtgesellschaft zu tragen und damit in unser Ignatz Bubis-Gemeindezentrum – der zentrale Ort jüdischen Lebens in Frankfurt am Main – einzuladen. Unsere Gemeinde ist in der Öffentlichkeit präsent, und viele Frankfurterinnen und Frankfurter kennen uns. Zu wissen, woher wir kommen, zu verstehen, wie sich diese Gemeinde nach dem größten Menschheitsverbrechen, der Schoa, wiedergefunden hat und wie wir geworden

sind, was wir sind – eine selbstbewusste, starke Gemeinschaft: All dies soll das Bild von der jüdischen Gemeinschaft in Frankfurt abrunden, nachvollziehbar und verständlich machen, um ein Miteinander zu ermöglichen.

Zum Zeitpunkt der Vorbereitung dieser Ausstellung konnten wir nicht ahnen, welche Bedeutung der Anspruch, die Frankfurterinnen und Frankfurter zu uns einzuladen, zum Zeitpunkt der Ausstellungseröffnung am 19. Dezember 2023 haben würde. Denn nach dem Pogrom der Terrororganisation Hamas gegen die Zivilbevölkerung in Israel am 7. Oktober 2023 war weder die Öffnung des Gemeindezentrums in die Stadtgesellschaft eine Selbstverständlichkeit noch der Besuch eines als gefährdet wahrgenommenen Baus. Und die besondere Gefährdungslage war und ist leider Realität. Aber gerade deshalb war es uns wichtig, diese Ausstellung wie geplant zu eröffnen. Wir wollten ein Zeichen setzen: Gerade weil es unmittelbar nach dem 7. Oktober 2023 in Frankfurt, und auch bundesweit eine Tendenz innerhalb der jüdischen Gemeinden gab, sich aufgrund bestehender Sicherheitsbedenken und wegen der Gefühlslage einer tief empfundenen Trauer sowie Enttäuschung über die fehlende Empathie einer breiten deutschen Öffentlichkeit ‚zurückzuziehen‘. Damit möchten wir zeigen, dass unsere Gemeinschaft gerade hier in Frankfurt am Main stark ist. Sie geht ihren selbstbewussten Weg, eben wie es auch die Geschichte unserer Gemeinde und deren Menschen demonstriert. Dass wir damit in einer historischen Kontinuität stehen, zeigt unsere Ausstellung eindringlich.

Mit dieser Publikation wollen wir einen würdigen und bleibenden Abschluss unserer Ausstellung schaffen. Wir wollen die Geschichten und die Gesichter, die wir in *AufLeben* gewürdigt haben und zum Teil erstmals einem größeren Publikum überhaupt bekannt gemacht haben, erhalten und verankern. Dazu zählt der Konflikt zwischen den deutschen und den osteuropäischen Juden, der im Streit über den Gebetsritus in der Westend-Synagoge kumulierte und den wir mit dem erstmals hier gezeigten Schriftverkehr zwischen Rabbiner Lichtigfeld und dem damaligen Vorstand Klibansky offengelegt haben. Der Wahlsieg der Jungen Liste bei den Gemeinderatswahlen 1971, deutete – davon bin ich überzeugt – schon früh an, wofür diese Gemeinde steht: immer etwas anders, ja vielleicht progressiver als andere Gemeinden und offen für Neues zu sein; jungen, manchmal gar eigenwilligen Denkern eine Chance zu geben; Konflikte aufzugreifen und auch auszutragen; stets die eigene Stimme zu erheben. Wäre die Position und das

Agieren der Jüdischen Gemeinde Frankfurt – auch als Institution – im sogenannten Fassbinder-Konflikt denkbar ohne diese kleine Revolution im Gemeinderat 1971? Ich glaube nicht.

Wir wollen aber auch die teilweise ‚vergessenen Orte‘ des jüdischen und des Gemeindelebens in der Stadt, die wir für diese Ausstellung aufwendig recherchiert haben, dokumentieren. Und wir möchten damit die Menschen würdigen, die unsere Gemeinde aufgebaut und bereichert haben, die aber teilweise heute als ‚vergessen‘ gelten müssen. Und genau dies wollen wir nicht. Wir wollen, dass die Arbeit eines Max L. Cahn, einem der eigentlichen Gründungsväter unserer Gemeinde, oder eines Stefan Szajak, dem langjährigen Gemeindedirektor während der wichtigen Phase in den 1980er bis 2000er Jahren, nicht vergessen wird. Dieser Ausstellungskatalog soll Zeugnis der hervorragenden, bewundernswerten Arbeit dieser Menschen ablegen und er soll ihnen Respekt zollen.

Abgerundet wird dieses bleibende Zeugnis durch zwei Filme, die wir für diese Ausstellung von dem Regisseur Adrian Oeser haben produzieren lassen, und die mit einer großzügigen Förderung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt und der Hertie Stiftung – Hermann Tietz Fonds – ermöglicht wurden: ein Film mit Zeitzeugen, die unter anderem die Geschichte der Bühnenbesetzung in den Kammerspielen zur Verhinderung der Uraufführung des Stücks *Der Müll, die Stadt und der Tod* (Diana Schnabel); die große Zuwanderung der sogenannten Kontingentflüchtlinge aus den Staaten der ehemaligen UdSSR (Alla Spanz); deren Aufnahme durch die Gemeinde (die ehemalige Leiterin unserer Sozialabteilung, heute Beratungsstelle, Dalia Moneta) oder die Geschichte der heutigen I. E. Lichtigfeld-Schule (Alexa Brum, Direktorin der Schule bis 2014) für künftige Generationen erhalten. Ein Interview mit Jugendlichen unserer Gemeinde von heute stellen wir einem Gespräch des Hessischen Rundfunks mit Jugendlichen der Gemeinde im Jahre 1964, unter anderem mit unserem heutigen Vorstandsvorsitzenden, Prof. Dr. Salomon Korn, und dem heutigen Konzert-Impresario Marek Lieberberg gegenüber. Diese Zeitdokumente werden auch über die Dauer der Ausstellung hinaus auf unseren Social-Media Kanälen frei zugänglich gemacht werden.

Auf Leben steht nicht nur für das Wiederaufleben jüdischen Lebens in Frankfurt am Main, sondern auch dafür, dass wir mit dieser Ausstellung das Leben, jüdisches Leben, im Sinne des jüdischen Trinkspruches ‚L’chaim‘ – auf das Leben – feiern wollen.

Jüdisches Leben war bei der Widerbegründung nach 1945 keine Selbstverständlichkeit. Mit dieser Ausstellung, mit diesem Katalog zeigen wir, dass jüdisches Leben hoffentlich zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Dies verbinde ich mit dem Wunsch, dass dies auch zukünftig so bleiben wird. – L’chaim. Auf das Leben. Auf ein gutes Leben.

Marc Grünbaum
Vorstandsmitglied und Kulturdezernent
Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main

Greeting

To mark the 75th anniversary of its refoundation, the Frankfurt Jewish Community is presenting the most extensive exhibition it has ever itself curated, entitled *Auf Leben–Revive*. Indeed, it is probably the largest exhibition a Jewish community in Germany has ever itself realized. We can all be very proud of this fact and I would like to thank everyone involved: My thanks go first and foremost to our scholarly specialists Fritz Backhaus and Manfred Levy, who devised the overall concept, and to our curators Laura Schilling and Fedor Bessler for whom this exhibition represented one of their very first curatorial projects. I very much look forward to what they do next, as their work seems so very promising to me. I am also grateful to the two designers, Kai Linke of Studio Kai Linke, and Sandra Doeller of Bureau Sandra Doeller. The exhibition was initiated by the former Head of our Culture Dept., Daniela Lewin, whom I would also like to thank, along with the other persons from the Culture Dept. who were involved, namely Susana Shaker and Ira Haller as well as Eugen El, who was in charge of communications. I am of course also grateful to Kulturfonds Frankfurt RheinMain, which provided the financial support to make the project possible.

When we started planning the show back in December 2020, three years before it was scheduled to open, we knew that it would be no small task to compile the documents on the history of our community and devise the exhibition. However, we were convinced that not only the outstanding history of the Frankfurt Jewish Community was worthy of a standalone presentation backed up by profound scholarship, but also hoped in this way to familiarize our community's members and visitors with that history by way of a shared element of self-assurance. History creates identity and for that reason the community's 75th anniversary would from our point of view been inconceivable without this exhibition.

From the very beginning, we also wanted to bring this history to the attention of Frankfurt civil society and invite its members to visit the Ignatz Bubis Community Center—the central focus of Jewish life in Frankfurt/Main. Our community has a strong public presence, and many Frankfurt citizens know us. To know where we are coming from, to understand how this community found its bearings after the greatest crime against humanity, the Shoah, and how we have become what we are, namely a self-confident and strong community—we hoped that all of this would round out the

image of the Frankfurt Jewish Community, make it comprehensible and understandable, and thus enable us to all live together.

At the time when preparations for the exhibition started, we could not have imagined what importance the wish to invite Frankfurt's citizens to view it would have when the show commenced on December 19, 2023. For after the pogrom wreaked by the Hamas terror organization Hamas against the Israeli civilian population on Oct. 7, 2023, it was by no means a matter of course to open the doors of the Community Center to the general public, nor were visits to what was perceived as a building under threat an obvious choice. And this special threat status was and is sadly the reality. However, for that very reason it was important to us to open the exhibition as scheduled. We wanted to take a stand: Precisely because directly after Oct. 7, 2023, there was a trend within Jewish communities, both in Frankfurt and throughout Germany, to 'withdraw' in light of existing security reservations and at the emotional level, the deeply felt sorrow and disappointment at the lack of empathy among the broader German public. In this way, we want to show that our community, specifically here in Frankfurt, is a strong one. It goes its way self-confidently, something the history of the community and the people in it itself clearly demonstrates. Our exhibition shows incisively that there is a clear continuity in our history.

In the form of this publication, we wish to create an appropriate and lasting conclusion to our exhibition. We want to preserve and give strong roots to the (hi)stories and biographies that we have appreciatively outlined in *Revive* and with which in part a broader section of the general public has thus got to know for the first time. This includes the conflict between the German and the east European Jews. Something that peaked in the dispute over the prayer rites in the Westend synagogue, and which we disclose here with the very first presentation of the correspondence between Rabbi Lichtigfeld and then Frankfurt Jewish Community Board member Klibansky. The victory of the Young Candidates List in the 1971 Community Council elections highlighted at an early date what the community stands for, and of this I am convinced: always to be slightly unlike, indeed possibly slightly more progressive than other communities, and to be open to the new; to give young, sometimes idiosyncratic thinkers a chance; to address conflicts and to endure arguing the different positions; always to raise our own voice. Would the Frankfurt Jewish Community's position and actions (and that includes as an institution) in the

so-called Fassbinder Conflict have been conceivable without that minor revolution during the 1971 Community Council elections? I think not.

We also want to document the partially ‘forgotten places’ of Jewish and community life in the city and have extensively researched them for the exhibition. And we want through this action to show our appreciation for the individuals who built and enriched our community, but some of whom today must sadly be considered ‘forgotten’. And precisely that is something we do not want. We want the work of a Max L. Cahn, essentially one of the founding fathers of our community, or of a Stefan Szajak, the long-standing Community Director during the key period from the 1980s to the 2000s to not be forgotten. This exhibition catalog is intended to attest to the outstanding, admirable work of these people and to show them all the respect they are due.

This lasting testimony is rounded out by two films that we have had director Adrian Oeser produce for the exhibition and that were made possible thanks to generous support from the Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt and the Hertie Foundation–Hermann Tietz Fund: one film features contemporaries who preserve for future generations memories like the history of the occupation of the stage in the Kammerspiel theater to prevent the premiere performance of the play “Trash, the City, and Death” (Diana Schnabel); the great influx of so-called quota refugees from the member countries of the former USSR (Alla Spanz); their inclusion into the community (the former Head of our Social Welfare Dept., today’s Advisory Office, Dalia Moneta) or the history of today’s I. E. Lichtigfeld School (Alexa Brum, Headmistress of the School until 2014). An interview with young people who are members of the community is juxtaposed to a discussion on Hessischer Rundfunk in 1964 with young members of the community, among them our current Board Chairperson, Prof. Salomon Korn, and Marek Lieberberg, today a renowned concert manager. These documents of our times will be made freely accessible on our social media channels both for the duration of the exhibition and afterwards.

Revive not only stands for the revitalization of Jewish life in Frankfurt/Main, but also for the fact that with this exhibition we wish to celebrate life, Jewish life, in the sense of the Jewish toast ‘L’chaim’ – to life! Jewish life was not a matter of course when the Frankfurt Jewish Community was re-established after 1945. With this exhibition and with this catalog we seek to show that Jewish

life has hopefully become a self-evident part of the life of the city. I associate this with the sincere hope that it stays that way in future. – L’chaim. For Life. To Life. To a good life.

Marc Grünbaum

*Member of the Board and Head of the Culture Dept.
Frankfurt Jewish Community*

Grußwort

Jüdisches Leben kann sich nur in der Gemeinschaft voll entfalten. Und so haben wiederkehrende Pogrome und Vertreibungen im Laufe der Geschichte Juden nicht davon abgehalten, zu ihren Heimatorten zurückzukehren und ihr Gemeindeleben wiederaufzubauen, sobald dies möglich war. So auch in Frankfurt am Main. Bereits drei Jahre nach dem Ende der Schoah wurde hier mit dem Aufbau einer neuen Jüdischen Gemeinde begonnen.

Der Neubeginn war keinesfalls selbstverständlich und in der jüdischen Welt und in Israel lange Zeit sehr umstritten. Ursprünglich als Liquidationsgemeinde auf Zeit verstanden, deren Mitglieder ‚auf gepackten Koffern‘ saßen, entwickelte sich die Jüdische Gemeinde Frankfurt im Laufe der Jahrzehnte zu einer lebendigen und selbstbewussten Einrichtung, auf die man zu Recht stolz sein kann.

Die Migration der Juden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion seit Beginn der 1990er-Jahre hat die Gemeinde nicht nur vor große Herausforderungen bei der Integration gestellt, sie hat auch den Alltag der Gemeinde geprägt und das Gemeindeleben bereichert. Sie hat zudem das Selbstverständnis der Frankfurter Juden dahingehend verändert, dass sich ein ‚neues deutsches Judentum‘ zu entwickeln begann, das Deutschland unbefangener gegenübersteht und bereitwillig an die Traditionen der Vorkriegsgemeinde anknüpfen will.

Die Frankfurter Jüdische Gemeinde hat sich zu einer blühenden Einrichtung entwickelt, die in allen Bereichen des jüdischen Lebens ein reichhaltiges und vielfältiges Angebot nicht nur für ihre Gemeindemitglieder anbietet. Sie ist mittlerweile eines der wichtigsten Zentren des Judentums in Deutschland geworden. Zudem ist sie fest in der Frankfurter Stadtgesellschaft verankert und ihre Vertreter sind als wichtige Stimmen im gesellschaftlichen Diskurs nicht mehr wegzudenken.

Die Ausstellung zeigt auf eindrucksvolle Art und Weise die Herausforderungen und Aufgaben, denen sich die Jüdische Gemeinde in den letzten 75 Jahren stellen musste. Sie tut dies aus der Binnenperspektive des jüdischen Lebens – bislang ein Desiderat – und lässt den Einfluss der Außenwelt, vor allem den ständig vorhandenen antisemitischen Anfeindungen, mit Ausnahme der letzten Jahre, außer Acht. Dadurch kann sie den unterschiedlichen Strömungen und Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinde einen breiten Raum bieten, unbeeinflusst von der Sicht von außen. Der zunehmende Antisemitismus, der auch im letzten Teil der Aus-

stellung in den Fokus gerückt ist, stellt kein gutes Zeichen für die Zukunft der Jüdischen Gemeinde und das jüdische Leben in Frankfurt im Besonderen und in der Bundesrepublik Deutschland im Allgemeinen dar. Zudem wissen wir heute noch nicht, welche Auswirkungen die Ereignisse vom 7. Oktober 2023 und der nachfolgende Krieg in Israel und Gaza auf die Frankfurter Jüdische Gemeinde und ihre Mitglieder haben werden. Somit kann ich nicht umhin, auf die Brüchigkeit des jüdischen Lebens in Frankfurt in der Gegenwart und möglicherweise in der Zukunft hinzuweisen. Doch dies ändert nichts daran, dass die letzten 75 Jahre der Jüdische Gemeinde Frankfurt eine Erfolgsgeschichte waren. L'chaim!

Zuletzt gilt mein Dank den Entwicklern des Ausstellungskonzepts Fritz Backhaus und Manfred Levy ebenso wie den Kuratoren der Ausstellung, Laura Schilling und Fedor Bessler, die das Konzept auf so interessante und originelle Weise umgesetzt haben. Ich wünsche dieser Ausstellung und dem Katalog ein großes Publikum und viele Leser.

Dr. Rachel Heuberger
*Vorsitzende des Gemeinderats
der Jüdischen Gemeinde*

Greeting

Jewish life can only develop fully within the community. Thus, in the course of history, recurrent pogroms and expulsions have not prevented Jews from returning to their hometowns and resurrecting the life of their communities there as soon as this became possible. This was also the case in Frankfurt/Main. Only three years after the end of the Shoah, work started here establishing a new Jewish Community.

The revival was by no means a matter of course and was for a long time a subject of great controversy both in the Jewish world and in Israel. Originally considered a community in liquidation whose members sat on 'packed bags', down through the decades the Frankfurt Jewish Community has evolved into a vibrant and self-confident institution of which its members can rightly be proud.

The migration of Jews from former Soviet Union countries as of the beginning of the 1990s has not only posed a great challenge to the community as regards integration but has also influenced and enriched its everyday life. It has also changed how Frankfurt Jews see themselves, for a 'new German Jewry' has started to emerge that is more open-minded toward Germany and is willing to take up the traditions of the pre-war community.

The Frankfurt Jewish Community has developed into a flourishing institution that offers a wide-ranging and diverse set of services across all walks of Jewish life, and not only to its members. It is well-established as one of the most important Jewish centers in Germany. Moreover, it is a firm part of Frankfurt civil society, and its representatives have a permanent and important voice in social debates in the city.

The exhibition shows in a truly impressive manner the challenges and tasks that the Frankfurt Jewish Community has had to face over the last 75 years. It does so from the internal perspective of Jewish life in the city (a story that had until now not been told) and ignores the influence of the outside world, above all the constantly increasing anti-Semitic animosity, with the exception of that of recent years. As a result, it provides ample space to address the different currents and arguments within the community, irrespective of how these may have been seen from the outside.

The increasing anti-Semitism on which the last section of the exhibition also focuses does not augur well for the future of the Frankfurt Jewish Community and for Jewish life both in Frank-

furt in particular and in Germany in general. Furthermore, we do not yet know what impact the events of October 7, 2023, and the subsequent war in Israel and Gaza will have on the Frankfurt Jewish Community and its members. I thus feel compelled to point to how brittle Jewish life in Frankfurt is at present and possibly in the future. However, that cannot in any way detract from the fact that the last 75 years of the Frankfurt Jewish Community constitute a history of successes. L'chaim!

My thanks go to the duo who devised the exhibition concept, Fritz Backhaus and Manfred Levy, and to the curators, Laura Schilling and Fedor Bessler, who realized the concept in such an interesting and original way. I do hope the exhibition and the catalog attract a great many visitors and just as many readers.

Dr. Rachel Heuberger
*Chairperson of the
Jewish Community Council*

Grußwort

Unter dem Ausstellungstitel *Auf Leben – 75 Jahre Jüdische Gemeinde Frankfurt* begibt sich die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main auf eine umfangreiche Introspektive und beleuchtet ihre reichhaltige Geschichte seit 1948, als es zur Wiederbegründung der Gemeinde nach der Schoa kam. Da der Kulturfonds die kulturelle Zusammenarbeit in und für die Metropolregion Frankfurt RheinMain fördert, wäre dies Grund allein, eine Ausstellung über diese umfangreiche Historie und Frankfurts jüdische Gegenwart zu unterstützen. Doch reicht die Kontinuität, mit welcher die Jüdische Gemeinde Frankfurt sich für einen kulturellen Austausch einsetzt und die eigenen Türen öffnet, über Frankfurt hinaus und ermuntert zu gesellschaftlicher Teilhabe.

Diese Ausstellung beleuchtet facettenreich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Jüdischen Gemeinde Frankfurt und bringt diese in einen Dialog, indem jüdische Geschichte erzählt, Gegenwart erfahrbar und diese für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Über einen schwierigen Neubeginn nach der Schoa hinaus konnte sich die Gemeinde seit den 1950er-Jahren wichtige Institutionen wie Kindergarten oder Altenheim aufbauen, was ein Zeichen von Dauerhaftigkeit inmitten der Wirren von teils langwierigen Wiedergutmachungsprozessen setzen sollte.

Über Kontinuität und Bruch im jüdischen Gemeindeleben hinaus entwickelte sich die hiesige Gemeinde zu einer selbstbewussten Gemeinschaft, die für ihre Rechte einstand und nicht davor zurückschreckte, sich in der Öffentlichkeit deutlich gegen Antisemitismus und für den Erhalt jüdischer Geschichte zu positionieren. Dafür steht exemplarisch die Bühnenbesetzung im Frankfurter Schauspiel durch ca. 25 Gemeindemitglieder im Jahr 1985, die gegen das Theaterstück *Der Müll, die Stadt und der Tod* von Rainer Werner Fassbinder protestierten und damit eine breite Antisemitismuskussion auslösten.

Dieser politischen Auseinandersetzung folgte kurz darauf im Jahr 1986 die Eröffnung des neu erbauten, heute nach Ignatz Bubis benannten Gemeindezentrums. Dieses ermöglichte ein vielfältiges Kulturprogramm sowohl für Gemeindemitglieder als auch die Stadtgesellschaft, das bis heute eine große Strahlkraft und Relevanz besitzt.

Das Streben nach Freiheit, Sicherheit und Achtung der Tradition waren Hauptgründe, weshalb sich in den kommenden Dekaden zahlreiche weitere Jüdinnen und Juden aus dem In- und Ausland in Frankfurt am Main niederließen, die allesamt das Gemeindeleben prägen und mitgestalten sollten – und dies auch heute tun.

Die Jüdische Gemeinde Frankfurt blickt auf eine lange Geschichte zurück. Ihre Gegenwart und Zukunft gestaltet sie engagiert und von einem klaren Kompass geleitet. Für den Kulturfonds Frankfurt RheinMain ist es eine besondere Ehre, die Gemeinde auf diesem Weg unterstützen zu können.

Wir wünschen der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main bei der Realisierung dieses bedeutsamen Projekts viel Erfolg und der Ausstellung zahlreiche interessierte Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Region.

Karin Wolff

Geschäftsführerin

Kulturfonds Frankfurt RheinMain

Greeting

The exhibition entitled *Revive. The Frankfurt Jewish Community – The First 75 Years* sees the Frankfurt Jewish Community embarking on an extensive introspective that sheds light on its rich history since 1948, when the institution was revived in the wake of the Shoah. Since Kulturfonds promotes cultural collaboration in and for the Frankfurt RhineMain metropolitan region, this in itself would have been a good reason to support an exhibition on this extensive history and on present-day Jewish life in Frankfurt. That said, the continuity with which the Frankfurt Jewish Community champions cultural exchange and opens its own doors means that it reaches far beyond Frankfurt's city limits and encourages over-all social participation.

This exhibition sheds light from all manner of angles on the past, present, and future of the Frankfurt Jewish Community, and kindles dialog between them by telling Jewish history, offering us a new experience of the present, and making this all publicly accessible.

Following the difficult revival after the Shoah, in the 1950s the community established important institutions such as a kindergarten and an old people's home, symbolizing permanence in the midst of the confusion of in part protracted and problematic restitution processes.

Over and above the continuity and ruptures in Jewish community life, the Frankfurt Jewish Community became very self-confident, stood up strongly for its rights, and did not shy away from taking a clear public stance against anti-Semitism and for the preservation of Jewish history. A prime symbol of this was when about 25 community members occupied the Frankfurt Municipal Theater's stage in 1985 in protest against the play *Trash, the City, and Death* by Rainer Werner Fassbinder, thus triggering a broad discussion on anti-Semitism.

In 1986, shortly after this political debate, the community opened its Community Center, today named after Ignatz Bubis. This enabled a broad cultural program for both community members and for civil society, something that to this day remains very attractive and relevant.

The wish for freedom, security, and respect for its traditions were the main reasons why, in subsequent decades, countless Jews from inside and outside the country elected to live in Frankfurt/

Main, all of them contributing to the shape of community life, a trend that is as alive as ever.

The Frankfurt Jewish Community can look back on a long history but devotes much energy to shaping its present and future, in keeping with clear ideas. It is a special honor for Kulturfonds Frankfurt RheinMain to be able to support the community along this path.

We would like to wish the Frankfurt Jewish Community every success realizing this project and do hope that the exhibition attracts countless interested visitors from the entire region.

Karin Wolff

Managing Director

Kulturfonds Frankfurt RheinMain

Grußwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Feiern anlässlich der Wiederbegründung der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt vor 75 Jahren fallen in eine dramatische Zeit. Auch ohne den barbarischen Terrorangriff der Hamas auf unschuldige Israelis am 7. Oktober hätte an dieser Stelle der in Deutschland leider zunehmende Antisemitismus thematisiert werden müssen. Nun aber, wo wir auf unseren Straßen unverhohlenen Hass auf jüdisches Leben hierzulande und in Israel sehen, ist es umso mehr Pflicht, eindeutig Haltung zu zeigen.

Der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ist es daher ein Anliegen, die Jüdische Gemeinde in Frankfurt zu unterstützen, auch bei der Ausrichtung der Ausstellung zu ihrer Geschichte seit der Wiederbegründung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Es gibt aber weitere Verbindungen. Einerseits haben wir unseren Sitz in Frankfurt in der Nachbarschaft der Westend-Synagoge, andererseits geht ein Teil unserer Stiftung auf die jüdische Unternehmerfamilie Tietz zurück, die Ende des 19. Jahrhunderts den Warenhauskonzern gründete, aus dem später Hertie wurde.

Auch wenn es die Kaufhäuser unter diesem Namen schon lange nicht mehr gibt, so lebt der Name Hermann Tietz verkürzt im Namen der Hertie-Stiftung fort, und die Vorgeschichte, insbesondere der Übergang des Unternehmens ab 1933 auf ein Bankenkonsortium und später auf unsere Stifterfamilie Karg, ist gerade wissenschaftlich aufgearbeitet worden.

Wir stehen zu dieser Geschichte und haben aus gutem Grund die Stärkung der Demokratie als ein Themenfeld gewählt. Gerade deswegen sind wir erschüttert, dass es heute nicht selbstverständlich ist, dass jüdische Bürgerinnen und Bürger ohne Angst und selbstbewusst in Deutschland leben können.

Wir wünschen der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt die Kraft, um gegen alle Widrigkeiten ihre Zukunft zu gestalten.

John-Philip Hammersen
*Geschäftsführer der Gemeinnützigen
Hertie-Stiftung*

Greeting

Dear Readers,

The celebrations to mark the revival of the Frankfurt Jewish Community 75 years ago take place in dramatic times. Even without the barbaric Hamas terrorist attack on innocent Israelis on October 7, 2023, the increase in anti-Semitism we are sadly seeing in Germany would have had to be addressed. Now, as we witness undisguised hatred of Jewish lives on the street both here in Germany and in Israel, it becomes all the more our duty to take an unequivocal stance.

The non-profit Hertie Foundation therefore feels it imperative to support the Jewish Community in Frankfurt, and this includes hosting the exhibition on its history since it was revived after World War II.

There are other linkages. First of all, our office in Frankfurt is in the immediate neighborhood of the Westend synagogue, and secondly, part of the foundation dates back to the Tietzes, a Jewish entrepreneurial family that founded a department store company at the end of the 19th century that later became Hertie.

Even if the department stores with that name have long since ceased to exist, the name Hermann Tietz lives on in abbreviated form in the name of the Hertie Foundation. The prior history of the foundation, in particular the transfer of the company from 1933 onwards to a banking consortium and later to the Karg family, our founding patrons, has just been the subject of extensive scholarly research.

We do not shy away from that history and have for good reason chosen strengthening democracy as one field of our activities. Precisely for that reason, we are shocked that it is evidently no longer a matter of course that Jewish citizens can live in Germany without fear and self-confidently.

We wish the Frankfurt Jewish Community the energy to defy all adversity and shape its own future.

John-Philip Hammersen
*Managing Director of the non-profit
Hertie Foundation*

Die Ausstellung „Auf Leben. 75 Jahre Jüdische Gemeinde Frankfurt“ beschließt das Jubiläumsjahr der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main. Sie möchte als Plattform und Begegnungsraum der vielfältigen Geschichte der Frankfurter Jüdinnen und Juden nach 1945 im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum einen temporären Raum geben.

Eine Ausstellung hat einen Redaktionsschluss. Im Falle der Jubiläumsausstellung lag dieser am 30. September 2023. Nur eine Woche später erschütterten die Massaker der Hamas in Israel als auch die weltweiten antisemitischen Reaktionen darauf die jüdische Gemeinschaft Frankfurts. Das Ausmaß dieser Zäsur antisemitischer Gewalt ist eine Geschichte, die noch zu schreiben sein wird. Zugleich beeinflusst sie schon jetzt unsere Gegenwart und den Blick auf die Geschichte der jüdischen Gemeinschaft nach 1945.

Im Titel *Auf Leben* resonieren vielfältige Dimensionen jüdischer Gegenwart. Gewählt als lebensbejahender, feierlicher und selbstbehauptender Ausdruck lehnt er sich an den Trinkspruch ‚L’chaim‘ (Hebräisch für ‚Auf das Leben‘) an, der zu Feiern und Festen gesagt wird. Das trennende Leerzeichen, der Zungenschlag zwischen der Präposition *Auf* und dem Verb *Leben* verunsichert die Erzählung jüdischer Nachkriegsgeschichte im Post-Schoa-Deutschland als Erfolgsgeschichte. Zugleich lässt der Titel das Aufblühen des jüdischen Gemeindelebens nach 1945 assoziieren.

In der Formel sind Bedeutungen von Widerstand und Selbstbehauptung, Trotz und Mut aufgehoben. Diese kristallisieren sich umso deutlicher heraus, wenn in der Plakatgestaltung das hebräische ‚chai‘ (Hebräisch für ‚lebendig‘) als grafisches Symbol hervortritt. Beide Begriffe ergänzen, befragen und kontextualisieren so einander. Die Sichtbarkeit des Plakats im öffentlichen Stadtraum bekommt ihre eigene, neue Bedeutung, die vor dem 7. Oktober 2023 in dieser Tiefe und Herausforderung noch nicht abzusehen war.

Kuratorisches Konzept

Nicht nur der Titel *Auf Leben*, sondern alle Kapitel und Ausstellungsteile sind durch stichwortgebende Verben übertitelt. Diese Rahmung betont das Handeln und Verändern der Frankfurter Jüdischen Gemeinde. Der Mut, im Land der Täter wieder ein jüdisches Gemeinwesen zu begründen, wird als Geschichte einer selbstbewussten Gemeinschaft in der Ausstellung erzählt. In den gewählten Perspektiven geht es um die eigene Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit: eine Darstellung von ‚Jewish agency‘, die bewusst mit anderen Narrativen und Darstellungen bricht. Ebenso werden in der Ausstellung mit biografischen Schwerpunkten heute wenig bekannte oder vergessene Akteur*innen dieser Geschichte vorgestellt. Die Gestaltung und der Ausstellungsbau unterstreicht dieses kuratorische Konzept durch ein Farbkonzept, welches als Kontrast im Raum Aufmerksamkeit schafft.

Die Ausstellung umfasst neun chronologisch angelegte Kapitel im Erdgeschoss und vier thematische Kapitel im Obergeschoss des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums. Die zeitliche Einteilung der Kapitel sollte dabei, so waren wir uns als Kurator*innen schnell einig, weder Eindeutigkeit noch Kohärenz suggerieren. In Abgrenzung zu einer enzyklopädischen Ausstellung, die die Geschichte der Jüdischen Gemeinde nach der Schoa zu einer abgeschlossenen Erzählung zusammenfasst, entschieden wir uns für eine exemplarische Auswahl von Ereignissen, Akteuren und zeitgeschichtlichen Strömungen. Einzelne signifikante Stränge der Gemeindegeschichte wurden ausgewählt, welche wir für besonders erzählens- und erinnerenswert befanden. Dadurch wird die Erwartung einer stringent verlaufenden Geschichtserzählung unterlaufen.

So sind mit ‚Neubeginnen‘, ‚Aufbauen‘, ‚Aufbrechen‘, ‚Etablieren‘, ‚Öffnen‘, ‚Ankommen‘ und ‚Verändern‘ sieben thematisch-chronologische Episoden entstanden, die sich zeitlich teilweise überlappen und so die Dynamik und Durchlässigkeit dieser Geschichte(n) unterstreichen. Die Module verfolgen dabei unterschiedliche Ansätze. Das Modul ‚Etablieren (1966–1978)‘ entspricht der klassischen Institutionengeschichte, wohingegen das Modul ‚Öffnen (1985–1998)‘ eher der Ideengeschichte zuzurechnen ist. Das Modul ‚Ankommen (1989–2010)‘ fokussiert wiederum migrationsgeschichtliche Perspektiven.

Mit den Kapiteln ‚Aufbegehren. Revolution im Gemeinderat (1971–1973)‘ und ‚Positionieren. Bühnenbesetzung (1985)‘ würdigen wir zwei Ereignisse in besonderer Weise. Die Mitglieder der

Jungen Liste wurden 1971 durch einen spektakulären Wahlerfolg in die Vorstandsämter der Gemeinde katapultiert. Der spätestens seit 1968 schwelende Generationenkonflikt zwischen den jungen Linken und den älteren Konservativen spielte sich weitgehend im nichtöffentlichen beziehungsweise im halböffentlichen Bereich ab. Hingegen positionierten sich die Gemeindemitglieder generationsübergreifend im Scheinwerferlicht der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit, als sie am 31. Oktober 1985 die Bühne in den Frankfurter Kammerspielen besetzten und damit die Premiere des von Rainer Werner Fassbinder kreierten Theaterstücks *Der Müll, die Stadt und der Tod* erfolgreich verhinderten. Die Litfaßsäule ‚Aufbegehren/Positionieren‘ spiegelt somit die Dialektik von inneren und äußeren Konflikten, von gesamtgesellschaftlichen und innerjüdischen Auseinandersetzungen.

Gegenwart des Antisemitismus

Bei unseren kuratorischen Treffen diskutierten wir regelmäßig über den Stellenwert, den der Themenkomplex Antisemitismus in der Ausstellung einnehmen sollte. In jedem einzelnen Jahr seit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches 1945 wurden in Frankfurt antisemitische Straftaten registriert. Es sind große Mengen an Fotos überliefert, welche die Schändungen der hiesigen jüdischen Friedhöfe dokumentieren. Wir entschieden uns dafür, dem Judenhass wenig Platz einzuräumen. Der Fokus liegt stattdessen auf dem Wiederaufbau der Gemeinde, dem Handeln der Gemeindemitglieder und dem neuerlichen Prosperieren jüdischen Lebens. Die Gegenwart des Antisemitismus jedoch lässt das Narrativ jüdischer Geschichte in der Bundesrepublik als Erfolgsgeschichte zunehmend brüchig werden.

Das Gegenwartskapitel ‚Verändern (2019–2023)‘ zeigt konsequenterweise eine andere Perspektive. Die Hälfte der dort präsentierten Exponate bezieht sich auf antisemitische Vorfälle. Das Gemeindeleben ist seit dem 7. Oktober 2023 mehr denn je bedroht von einer antisemitischen Umwelt, der nicht zu trauen ist. In der Folge der Massaker der Hamas an israelischen Zivilist*innen nahmen antisemitische Straftaten drastisch zu. Die Zukunft von Jüdinnen und Juden in der Bundesrepublik erscheint einmal mehr ungewiss. Dem gegenwärtigen Wachstums- und Modernisierungsprozess der Gemeinde steht eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung gegenüber, die Anlass zum entschlossenen Handeln gegen jede Form des Antisemitismus gibt.

Querschnittsthemen und Schwerpunkte

Im Obergeschoss sollen vier thematische Schwerpunkte die chronologische Erzählung ergänzen. Die Arbeitsfelder der Gemeinde in der Pflege des religiösen und des sozialen Lebens werden mit den Modulen ‚Glauben‘ und ‚Sorgen‘ vertieft. Zugleich wird mit der historischen Perspektive auf diese Themen der jüdischen Nachkriegsgeschichte ein bislang wenig untersuchtes Feld aufgeworfen, das weiterer Forschung bedarf. Auch die Beziehung der Gemeinde zum 1948 gegründeten Staat Israel ist in bisherigen Darstellungen kaum vertieft worden. Welche religiösen, sozialen und kulturellen Verbindungen zwischen Israel und der Frankfurter Gemeinde entstanden, welche Rolle der jüdische Staat bis in die Gegenwart spielt und wie er die Nachkriegsidentität der Gemeinde prägt, wird am Modul ‚Solidarisieren‘ in Schlaglichtern beleuchtet. Zuletzt fragt das Modul ‚Erinnerung gestalten‘ nach der Rolle der Nachkriegsgeschichte für die heutige Gemeinde. Mit biografischen Vertiefungen und partizipativen Elementen möchte sie die Ausstellung zugleich als Gedächtnisplattform für eine lebendige Erinnerungskultur begreifen. Die Bedeutung der Frankfurter Gemeinde für die eigene jüdische Identität wird durch zwei Videos des Regisseurs Adrian Oeser transgenerational beleuchtet. Im Interviewprojekt mit Zeitzeug*innen der Gemeindegeschichte kommen Kurt de Jong, Leo Inowlocki, Esther Ellrodt-Freimann, Diana Schnabel, Alla Spanz, Dalia Wissgott-Moneta und Alexa Brum zu Wort. Sie teilen ihre Erinnerungen und Perspektiven auf die Gemeindegeschichte. Im Gespräch mit Jugendlichen des Jugendzentrums Amichai sprechen Leah Winter, Liel Chmelnik, Dennis Pokhis, Romy Zizovy, Leon Asafov, Yaron Chmelnik und Tamar Ben-Nun über ihre Perspektiven auf die Gemeindegeschichte(n). Sie schildern, welche Geschichten sie überraschen und ihnen Mut machen und die eigene Gegenwart neu perspektivieren.

Topographien

Die Topographien zum ‚Jüdischen Frankfurt‘ bieten eine Übersicht über jüdisch geprägte Orte der Stadt – in den Nachkriegsjahren und heute. Neben den Kerninstitutionen und Einrichtungen der Gemeinde sind Restaurants und Cafés abgebildet, die zu sozialen Treffpunkten der jüdischen Frankfurter*innen wurden. In den Jahren 1950–1980 gab es eine große Anzahl solcher Lokale, die heute nur noch wenigen bekannt sein dürften. Elegant ging

es im Café Restaurant „Club“ zu. Im Café „Espresso Alfa“ haben viele Frankfurter*innen zum ersten Mal einen Espresso getrunken. Eine Besonderheit stellte das Café „Tip-Top“ auf der Zeil dar: Inhaber Emanuel Aks ließ – immer dann, wenn es das Budget erlaubte – eine weitere Etage aufstocken. Heute hat das Gebäude sechs Stockwerke. Im Unterschied zur osteuropäischen Prägung der Restaurants in den Wirtschaftswunderjahren bestimmt heute die israelische Küche die Gastroszene. Durch den Bau des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums an der Savignystraße hat sich das jüdische Leben in den westlichen Teil des Stadtzentrums verlagert. Weitere Entwicklungen sind bereits in Planung. So soll das neue Sportzentrum von Makkabi Frankfurt an der Wilhelm-Epstein-Straße bis 2025 realisiert werden.

Recherchen

Innerhalb von neun Monaten recherchierten wir in mehr als 40 Archiven und Datenbanken. Besonders intensiv befassten wir uns mit den Beständen des Frankfurter Instituts für Stadtgeschichte, des Jüdischen Museums Frankfurt und des Hessischen Rundfunks. Im Institut für Stadtgeschichte war insbesondere der fotografische Nachlass von Klaus Meier-Ude von Interesse. Meier-Ude war mehr als 20 Jahre als Fotograf der Jüdischen Gemeinde tätig und dokumentierte zahlreiche Meilensteine der Gemeindegeschichte. Von besonderem Wert für unsere Recherchen waren auch die Nachlässe im Jüdischen Museum Frankfurt, welche einen alltagsgeschichtlichen Zugang zu jüdischem Leben nach der Schoa ermöglichen.

Unsere wichtigste Anlaufstelle war das Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland in Heidelberg. Das Zentralarchiv ist eine Einrichtung des Zentralrats der Juden in Deutschland und bewahrt die Aktenbestände zahlreicher jüdischer Gemeinden und Landesverbände der Bundesrepublik. Der Aktenbestand der Jüdischen Gemeinde Frankfurt ist mit 302 laufenden Metern die umfangreichste Gemeindeüberlieferung des Zentralarchivs. Das von Dr. Peter Honigmann und Dr. Alon Tauber erstellte Übersichtsverzeichnis war für unsere Recherche von unschätzbarem Wert. An dieser Stelle sei nochmals Alon Tauber gedankt, ohne dessen fachkundige Unterstützung die Ausstellung nicht möglich gewesen wäre.

Ein großes Privileg war der Zugang zu den Archiven beziehungsweise Materialsammlungen der einzelnen Gemeindeinstitutionen.

Insbesondere in der I. E. Lichtigfeld-Schule und dem Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde fanden wir teilweise unveröffentlichte Fotos und Dokumente vor. Für das Vertrauen und die tatkräftige Unterstützung bedanken wir uns in diesem Zusammenhang bei Dr. Noga Hartmann, Dr. Jochen Schäfer und Klila Jagoda von der I. E. Lichtigfeld-Schule sowie bei Sandro Huberman und Patrick Wollbold, den beiden Leitern des Altenzentrums.

Innerhalb von neun Monaten sprachen wir mit Gemeindemitgliedern und Ehemaligen, die mittlerweile im Ausland leben. Wir erhielten Einblicke in mehr als 50 Privatarchive, deren Inhalte für unsere Ausstellung von unschätzbarem Wert sind. Es sind viele noch unveröffentlichte, vor allem private Fotos und Dokumente, die Eindrücke vom lebendigen jüdischen Gemeinwesen der Stadt vermitteln, die nicht nur die Notwendigkeit für weitere Forschung, sondern auch für die Sammlung und Sicherung dieses kulturellen Erbes fordern.

Nicht zuletzt danken wir all jenen, die uns Einblicke in ihre persönlichen Bestände gegeben haben. Auch die Bereitschaft vieler Gemeindemitglieder in Hintergrundgesprächen ihre Erinnerungen und Perspektiven auf die Gemeindegeschichte zu teilen, hat zum besonderen Charakter dieser Ausstellung beigetragen.

Dank

Wir danken dem Kulturdezernenten Marc Grünbaum, den Projektleiterinnen der Kulturabteilung Susana Shaker und Ira Haller sowie dem Leiter der Kommunikation und Digitalisierung, Eugen El, für ihr Vertrauen und die Möglichkeit diese Ausstellung zu erarbeiten. Nicht zuletzt der offene Austausch und die engagierten Diskussionen über die einzelnen Ausstellungskapitel sowie das Engagement aller am Projekt Beteiligten bleibt uns in lebhafter Erinnerung. Wir danken Sandra Doeller, Marcel Backscheider und Kai Linke für ihre Kreativität in der Übersetzung von wissenschaftlicher Recherche in räumliche Formen. Wir danken Adrian Oeser und den Beteiligten für die Umsetzung des Zeitzeug*innenprojekts. Wir danken den Zeitzeug*innen Kurt de Jong, Leo Inowlocki, Alexa Brum, Esther Ellrodt-Freiman, Alla Spanz, Dalia Wissgott-Moneta und Diana Schnabel für ihre offenen Erzählungen sowie Leah Winter, Liel Chmelnik, Dennis Pokhis, Romy Zizovy, Leon Asafov, Yaron Chmelnik und Tamar Ben-Nun für das Teilen ihrer Perspektiven auf die Gemeindegeschichte.

Introduction

Fedor Besseler & Laura Schilling

The exhibition *Revive. The Frankfurt Jewish Community – the First 75 Years* brings the Frankfurt Jewish Community's jubilee year to a close. By way of a platform and space for encounters, it seeks to provide a temporary venue for the multifaceted history of Frankfurt's Jewish population after 1945 in the Ignatz Bubis Community Center.

An exhibition always has a final deadline for preparations. In the case of the jubilee exhibition, it was September 30, 2023. Only one week later the massacre the Hamas perpetrated in Israel and the antisemitic reactions to it the world over shocked the Frankfurt Jewish community. The sheer scale of this caesura of antisemitic violence is a story that remains to be written. At the same time, it is already influencing our present day and our view of the history of the Jewish community since 1945.

Various different dimensions of the Jewish present resonate in the title *Revive*. Chosen as a life-affirming, festive, and self-asserting expression it draws on the toast 'L'chaim' (Hebrew: 'To Life') which is given at celebrations and festivities. The word 'revive' makes it hard to tell the story of Jewish post-War history in Germany after the Shoah as a story of successes. At the same time, it can be associated with the blossoming of life in the Jewish Community after 1945.

The formula contains overtones of resistance and self-assertion, defiance and courage. These elements are all the clearer when in the poster design the Hebrew word 'chai' (Hebrew: 'lively', 'alive') stands out as a graphic symbol. In this way, the two terms supplement, question, and contextualize each other. The poster's visibility in the public realm gets a new meaning all of its own, one whose innate depth and challenge could not have been imagined prior to October 7, 2023.

Curatorial concept

Not only the title *Revive*, but all the chapters and parts of the exhibition have as their title key verbs. This framing emphasizes the activities and changes in the Frankfurt Jewish Community. In the exhibition, the courage to re-establish Jewish community life in the land of the perpetrators is narrated in the form of the history of a self-confident community. In the perspectives chosen, the focus is on the community's own ability to act and shape its own destiny: It is a tale of 'Jewish agency' that deliberately parts company with other narratives and representations. Likewise, in the exhibition, biographical focal points are used to present actors in this history who today are little known or have been forgotten. The design and the exhibition design use a color concept to underscore this curatorial concept by creating eye-catching contrasts in the display space.

The exhibition consists of nine chronologically arranged chapters on the ground floor and four thematic chapters on the first floor of the Ignatz Bubis Community Center. The temporal division into chapters is not, and we as curators swiftly agreed on this, intended to suggest clarity or coherence. As distinct from an encyclopedic exhibition, which would summarize the history of the Jewish Community after the Shoah as a coherent narrative with a clear beginning and end, we instead chose a sample selection of telling events, persons, and currents in contemporary history. We selected individual, significant strands in the history of the community that we felt were especially worthy of narration and commemoration. In this way, the show does not only depict a historical simultaneity but at the same time dashes any expectation of a stringent linear narrative.

Thus, with 'Starting out anew', 'Reconstruction', 'Setting out', 'Establishing', 'Opening', 'Arrival' and 'Changing' we have created seven thematic and chronological episodes that in part overlap in time and thus underline the dynamism and permeability of these stories and history. The modules rely on different approaches. The module entitled 'Establishing (1966–1978)' is in line with the classical historiographical approach to institutions, while the module 'Opening (1985–1998)' can be considered more in terms of a history of ideas. The module 'Arrival (1989–2010)', for its part, focuses on perspectives from the history of migration.

In the form of the chapters 'Rising up (1971–1973)' and 'Taking a position (1985)' we pay tribute to two events in a very particular way. In 1971, a spectacular ballot-box success catapulted members

of the "Young Candidates List" onto the council where they suddenly held various Board positions. The conflict between the generations that had been smoldering at the latest since 1968 was one between the young Leftists and the older conservatives and largely took place behind closed doors or in the semi-public realm. By contrast, Community members across all generations together took the West German public limelight when, on Oct. 31, 1985, they occupied the stage of the Frankfurt Municipal Theater and thus successfully prevented the premiere performance of Rainer Werner Fassbinder's play *Trash, the City, and Death*. The advertising stele 'Protest/Position' thus mirrors the dialectic of internal and external conflicts, debates both in society as a whole and within the Jewish community.

The presence of anti-Semitism

At our curatorial meetings we regularly discussed the status which the overall complex of anti-Semitism should have in the exhibition. In every single year since the unconditional capitulation of Nazi Germany in 1945, Frankfurt has officially reported anti-Semitic criminal offenses. A large number of photographs have survived documenting the violations of the Jewish cemeteries here. We decided that we would accord the hatred of Jews very little space in the show. The focus is instead on how the Jewish Community was revived, how the Community members acted, and the more recent prospering of Jewish life. The current presence of anti-Semitism is increasingly rupturing the narrative of Jewish history in the Federal Republic of Germany in terms of it having been a history of successes.

The chapter on contemporary life in the Frankfurt Jewish community is thus entitled 'Changing (2019–2023)' and logically presents a different perspective on things. Half of the exhibits displayed there refer to anti-Semitic incidents. Since Oct. 7, 2023, the life of the Community has been more endangered than ever by an anti-Semitic environment that is not to be trusted. In the wake of the massacre the Hamas perpetrated on Israeli civilians, the number of anti-Semitic criminal offences has surged. Once again, the future of Jews in Germany seems uncertain. The current growth and modernization of the community compares with a development in society as a whole that gives cause for decisive action against anti-Semitism in all shapes and forms.

Cross-cutting themes and focal topics

On the first floor, four focal topics are presented that are intended to complement the chronological narrative. The Community's efforts in supporting religious and social life are lent greater depth in the modules on 'Believing' and 'Caring'. At the same time, with the historical perspective on these themes in German Jewish post-War history, terrain is uncovered that has been little researched to date and requires further study. The relationship between the Community and the State of Israel as founded in 1948 has likewise hardly been examined in any depth in previous presentations. The religious, social, and cultural links that arose between Israel and the Frankfurt Jewish Community, the role that the Jewish state plays in the present, and how it defines the Community's post-War identity are all highlighted in the module on 'Solidarity'. Last but not least, the module on 'Shaping remembrance' explores the role post-War history has for the Community today. By means of in-depth biographical portraits and participatory elements, it seeks to construe the exhibition as also being a memory platform for a vibrant culture of commemoration. The importance of the Frankfurt Community for people's own Jewish identity is highlighted across the generations in two videos by director Adrian Oeser. In his interview project with contemporaries who accompanied the Community history Kurt de Jong, Leo Inowlocki, Esther Ellrodt-Freimann, Diana Schnabel, Alla Spanz, Dalia Wissgott-Moneta, and Alexa Brum all offer their own accounts. They share with the viewers their own memories and experiences of the history of the Community and thus offer their personal perspectives on it. In conversation with young people from the Amichai Youth Center, Leah Winter, Liel Chmelnik, Dennis Pokhis, Romy Zizovy, Leon Asafov, Yaron Chmelnik und Tamar Ben-Nun talk about their perspectives on the Community's history and histories. They describe what (hi)stories surprised them and strengthen their courage and enable them to address their own present from a new angle.

Topographies

The topographies on 'Jewish Frankfurt' afford an overview of spaces in town with a strong Jewish influence, both in the decades after the war and today. Alongside the Community's core institutions and facilities, the places include restaurants and cafés that became places where Jewish Frankfurt citizens met up. There

were a large number of such locations in the period from 1950 to 1980, and probably only a few of them are known today. For example, there is the elegant café-cum-restaurant "Club". Or the Café "Espresso Alfa" where many a Frankfurt citizen drank an espresso for the first time. Café "Tip-Top" on Zeil was unique: Whenever his budget allowed, its owner Emanuel Aks had an additional story erected. Today, the building has six floors. Unlike the restaurants during the economic reconstruction period, and they were more east European in style, today Israeli cuisine sets the tone in the hospitality sector. The construction of the Ignatz Bubis Community Center on Savignystrasse has led to Jewish life shifting more towards the west end of downtown. Other developments are currently on the drawing board. For example, plans have been made to realize the new Makkabi Frankfurt sports center on Wilhelm Epstein Strasse by 2025.

Research work

Over the course of nine months, we conducted research in more than 40 archives and databases. We paid particular attention to the items held in the archives at the Frankfurt Institut für Stadtgeschichte (Institute for Municipal History), Jewish Museum Frankfurt, and by the Hessischer Rundfunk broadcasting company. At Institut für Stadtgeschichte, the photographic estate of Klaus Meier-Ude was of special interest. Meier-Ude worked for more than 20 years as the Jewish Community photographer and documented countless milestones in the Community's history. Our research was profoundly assisted by the materials held in various estates administered by Jewish Museum Frankfurt, as these offer many an insight into the everyday history of Jewish life after the Shoah.

Our most important source of information was the Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland (Central Archive for Research into the History of Jews in Germany) in Heidelberg. The Central Archive is an institution set up by the Zentralrat der Juden in Deutschland (Central Council of Jews in Germany) and houses files relating to countless Jewish communities and state associations in Germany. The files relating to the Frankfurt Jewish Community take up no less than 302 meters of shelves and are by far the largest set a community has entrusted to the Central Archive. The overarching catalog compiled by Dr. Peter Honigmann and Dr. Alon Tauber was of inestimable value

for our research. We would like to take the opportunity to once again thank Alon Tauber. Without his expert support the exhibition would simply not have been possible.

We were highly privileged to be granted access to the archives and collections of materials held by the individual Community institutions. In particular, at the I. E. Lichtigfeld School and in the Jewish Community Senior Citizens Center we came across in part hitherto unpublished photographs and documents. In this context, we would like to thank Dr. Noga Hartmann, Dr. Jochen Schäfer and Klila Jagoda at I. E. Lichtigfeld School as well as Sandro Huberman and Patrick Wollbold, the two managers of the Senior Citizens Center; they showed great trust in us and provided strong support.

Over the nine months, we talked to various Community members as well as former members who now live abroad. We were granted access to over 50 private archives, the content of which is of immense value to our exhibition. The many as yet unpublished and above all private photos and documents convey a strong impression of the vibrant Jewish community life in Frankfurt, and clearly call for further research and also for work collecting and securing this cultural heritage.

Not least, we would like to thank everyone who granted us access to their personal collections. The willingness of many Community members to share their memories and perspectives with us in background discussions helped shaped the special nature of the exhibition.

Thanks

We are very grateful to Head of the Culture Dept. Marc Grünbaum, project managers Susana Shaker and Ira Haller at the Culture Dept, and the Head of the Communications and Digitization Dept., Eugen El, for their confidence in us and the opportunity we had to devise this exhibition. Not least the open interaction and lively discussions on the individual chapters of the exhibition as well as the commitment of everyone involved to the project were an unforgettable experience. We would like to express our gratitude to Sandra Doeller, Marcel Backscheider, and Kai Linke for their creativity in translating the scholarly research into spatial shapes. We would like to thank Adrian Oeser and the participants for realizing the Contemporaries project. And we would of course like to thank the contemporaries themselves for their heartfelt

stories: Kurt de Jong, Leo Inowlocki, Alexa Brum, Esther Ellrodt-Freiman, Alla Spanz, Dalia Wissgott-Moneta, and Diana Schnabel. We are likewise most grateful to Leah Winter, Liel Chmelnik, Dennis Pokhis, Romy Zizovy, Leon Asafov, Yaron Chmelnik and Tamar Ben-Nun for sharing with us their perspectives on the life of the Frankfurt Jewish Community.

Impressum
Colophon

Dieser Katalog erscheint
anlässlich der Ausstellung
*Auf Leben. 75 Jahre Jüdische
Gemeinde Frankfurt*
20. Dezember 2023–5. Mai 2024

This catalogue is published
on the occasion of the exhibition
*Revive. The Frankfurt Jewish
Community—the First 75 Years*
December 20, 2023–May 5, 2024

Herausgeber Editor
Jüdischen Gemeinde
Frankfurt am Main K. d. ö. R.

Katalogmanagement und Redaktion
Catalogue management and editorial work
Ira Haller
Jüdischen Gemeinde
Frankfurt am Main K. d. ö. R.

**Kuration, Ausstellungstexte, Timeline
und Bildunterschriften** Curation, exhibition
texts, timeline and captions
Fedor Bessler und Laura Schilling

Gestaltung Design
Bureau Sandra Doeller
(Sandra Doeller, Merle Petsch)

Lektorat und Korrektorat
Editing and proofreading
Jutta Failing

Übersetzung Translation
Jeremy Gaines

Druck und Bindung
Printing and Binding
Zeidler 2024 GmbH

© 2024 die Autor*innen/the authors
und/and Jüdische Gemeinde Frankfurt
am Main K.d.ö.R.

ISBN 978-3-00-079754-5

Jüdische Gemeinde
Frankfurt am Main K. d. ö. R.
Westendstraße 43
60325 Frankfurt am Main
jg-ffm.de

Die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main begeht in diesem Jahr das 75-jährige Jubiläum ihrer Wiederbegründung nach dem Holocaust.

Nach der Schoa stellten sich Jüdinnen und Juden die Frage, ob sie von Neuem in Frankfurt beginnen konnten. Dem Großteil der Zurückgekehrten und heimatlos gemachten Überlebenden war eine Zukunft in Deutschland nur schwer vorstellbar. Viele emigrierten, einige jedoch blieben und formten eine neue Gemeinde. Sie bauten Institutionen wie Kindergarten, Altenheim, Synagogen und Schule wieder auf. Ihre Geschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt den Weg einer zunehmend selbstbewussten Gemeinschaft, die sich in der Stadtgesellschaft positioniert.

Das Dach der Einheitsgemeinde vereint die Vielfalt des gegenwärtigen Judentums und möchte einen gemeinsamen Ort für die plurale, jüdische Gemeinschaft schaffen. Ihre Geschichte des Handelns und Veränderns erzählt die Publikation in dreizehn Kapiteln. Sie dokumentiert Frankfurter Geschichte(n) des Aufbaus, Aufbegehrens und Auflebens.

This year, the Frankfurt/Main Jewish Community is celebrating the 75th anniversary of its re-establishment after the Holocaust.

After the Shoah, Jews asked themselves whether they could in fact start out anew in Frankfurt. For the majority of those who had returned to the city and of the survivors who had been rendered homeless, it was hard to conceive of a future in Germany. Many emigrated, but a few did however remain and formed a new community. They re-built institutions such as a kindergarten, a home for senior citizens, synagogues, and a school. The community's history in the second half of the 20th century highlights how, as time passed, this group of people grew in confidence and took a clear position within civil society.

The full diversity of contemporary Judaism comes together under the roof of the united community that seeks to constitute a shared space for the pluralist Jewish community. The story of its actions and the changes it has undergone is narrated in the 13 chapters of the publication. It documents Frankfurt stories of reconstruction, of protest, and of revival.

